

Gnade sei mit Euch, liebe Gemeinde, und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

I) Das Bild



Säße ich in der Kommission für das neue evangelische Gesangbuch, hätte ich dieses Bild für die Seite neben dem Lied vorgeschlagen. Es passt, finde ich, außerordentlich gut hierhin: denn es illustriert im besten Sinne des Wortes, macht das Auge aufmerksam auf das, was Mund und das Herz bereits singen: „*Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist*“.

Abgebildet ist hier der ausgestaltete, erste Buchstabe eines Pfingstgebetes aus einer Handschrift für Gottesdienste. Diese Initiale entstand wohl Anfang des 9. Jahrhunderts – also ungefähr zur selben Zeit wie die lateinische Urfassung unseres Predigtliedes.

Mit feinem Pinselstrich hat der Künstler die Gabe des Heiligen Geistes an die christlichen Gemeinden (hier auf die Jüngerinnen und Jünger) dargestellt. Die Gemeinde sitzt beieinander und scheint darauf zu warten, dass geschieht, was Jesus ihnen vor seiner Himmelfahrt versprochen hat. Wohl deshalb schauen viele von ihnen

nach oben. Dorthin, wo ihr Herr entschwunden war und sie ihn nun auch erneut erwarteten.

In der oberen linken Ecke ist der Heilige Geist in Form der Taube zu sehen, der seine Kraft, seine Gaben – mit goldenen Linien angedeutet – auf die Jüngerschar ausgießt. Alle werden erfasst davon. Der Geist durchbricht alle Schranken, auch die Schranken des Tempels, der durch die drei Tore angedeuteten ist. Normalerweise öffnet der Hohepriester den Vorhang zum Allerheiligsten nur zu besonderen Festtagen. Vielleicht wird hier auf die Kreuzigung Jesu angespielt, nach der uns erzählt wird, dass dieser Vorhang zerriss. Auch die Schriftrolle weist auf den Tempel als den Ort hin, wo Gottes Wort laut verlesen und ausgelegt wird, wo Gott für dieses Wort gedankt und er sich durch sein Wort mit Lob und Klage anbeten lässt.

Die Jüngerinnen und Jünger tragen alle einen Heiligenschein. So wie Ihr, liebe Gemeinde, sind auch sie Heilige. Ich bin mir sicher: Wenn man Heiligenscheine sehen könnte, würde ich sie um Eure Köpfe schweben sehen. Sie stehen Euch gut, weil Ihr Heilige seid. Nicht durch besonderes Tun – das war bei den Jüngerinnen und Jüngern nicht anders –, sondern weil Ihr durch den Geist Gottes heilig-gemacht seid.

„Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist“. Zu Pfingsten haben die Jüngerinnen und Jünger in besonderer Weise erlebt, wie Gottes Geist lebendig macht, das Leben neu schafft.

II) Die
Theologie

Anfang des 9. Jahrhundert hat die Christen in Westeuropa ein Gedanken beschäftigt, der sich in unterschiedlicher Gestalt in diesem Bild und unserem Predigtlied wiederfindet. Nämlich, in welcher besonderen Beziehung Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist zueinanderstehen. So verwundert es nicht, dass der ehemals lateinische Hymnus, den Martin Luther später zu dem Lied machte, dass wir heute singen, dass dieser ursprüngliche Hymnus also im Umfeld des Konzils von Aachen, 809, entstand. Der Mainzer Mönch und späterer Erzbischof Hrabanus Maurus bekennt sich mit diesem Lied zu der Überzeugung, dass der Heilige Geist von Gott **und** von Jesus Christus **gemeinsam** ausgeht. Und er hat dafür gute Gründe:

Die Schöpfungsgeschichte etwa erzählt: Gott schafft alles durch sein Wort. Durch das Sprechen, durch das Aussprechen also, entsteht Neues. *„Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“*. Für einen Moment steht die ganze Schöpfung still. Bisher hatte Gott anders geredet: *„Es werde“* – und es ward.! Jetzt heißt es: *„Lasst uns...!“* Eine Aufforderung an sich selbst und an – ja, wen eigentlich?

Schon zu Beginn der Schöpfung, von Anfang an, steht Gott der Vater nicht als einzelne Person auf der Bühne des leeren Alls. Bereits der zweite Vers der Bibel erzählt von der *ruach*, der Geistkraft Gottes, die über den Urwassern schwebte. Und die christliche Theologie kam schon früh auf den Gedanken, dass in Gottes Sprechen sein Sohn Jesus Christus bereits anwesend war, Gottes Wort, das später Mensch wurde: *„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort...“*, so schreibt es der Evangelist Johannes. Die Geistkraft Gottes gehört also nicht allein zu Gott dem Vater, sondern auch zu Gott, dem Sohn. Lied und Bild drücken das aus.

„Lasst uns Menschen machen“, das klingt nach Absprache. Nach Teamarbeit der drei göttlichen Personen. Sie sind eins in ihrem göttlichen Wesen und in ihrer Beziehung zueinander. Und der Mensch entsteht durch deren Kommunikation untereinander, durch das Heraus-Sprechen des gemeinsamen Vorhabens.

„Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“

„Und Gott schuf die Menschen männlich und weiblich, heißt es weiter im hebräischen Text. Männlich und weiblich als zwei Pole, die Gott in sich vereint, und wir haben alle unsere ganz eigene Mischung von beiden.

„Ein Bild, das uns gleich sei“, das heißt auch: Wir sind Beziehungswesen. Wie Gott sind wir auf Beziehung und Kommunikation hin angelegt. Der Mensch ist ein dialogisches Wesen, auf Gespräch aus. Von Anfang an. Deshalb war jenes berühmte Experiment lebenszerstörend: Der Stauferkönig Friedrich II. (13. Jahrhundert) wollte feststellen, welche Sprache Kinder entwickeln, wenn sie ohne Ansprache, Lieder, Geschichten und anderer Reaktionen auf sich aufwachsen. Über den genauen Hergang des Experiments ist wenig bekannt. Das Ergebnis allerdings war: Die Kinder starben. Der König schrieb dazu: »Sie vermochten nicht zu leben

ohne das Händepatschen und das fröhliche Gesichterschneiden und die Koseworte ihrer Ammen.« ...

Leben entsteht durch Kommunikation.

Dieser Gedanke ist mir wichtig. Besonders in den festgefahrenen Debatten unserer Zeit: Neue Wege aus vermeintlich unlösbaren Konflikten finden wir nur, wenn wir aufeinander hören, miteinander reden, uns gemeinsam für etwas einsetzen. [Zum Beispiel: Beim Kennenlernen neuer Menschen, beim Begegnen anderer Kulturen neben der Vertrauten in dem einen Land. Oder beim sachlichen Streit um unsere gemeinsame Zukunft. Beim Ringen um eine Gesellschaft, die sich daran messen lassen muss, wie sie mit ihren schwächsten Mitmenschen umgeht. Immer wieder überlegen, was jede und jeder dazu beitragen kann. Das ist anstrengend, zugegeben, aber so bitter nötig...]

Von Anfang an waren Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist zusammen, waren in Beziehung und im Gespräch miteinander. Und so ist es zu Pfingsten auch nicht allein Gott, der Vater, der seinen Geist auf die Jüngerinnen und Jünger herabfahren lässt – es ist auch Jesus Christus, der den Seinen versprochen hat: *„Ich werde euch meinen Beistand senden.“*

III) Das Lied

Der Heilige Geist als Schöpfer und als Kraft, die von Vater und Sohn gemeinsam ausgehen – diese Gedanken verbinden Bild und Predigtlied. Im Bild ist es nicht nur die Hand Gottes, sondern auch die des rechts daneben knieenden Jesus, die den Geist auf die Reise schicken. Im Lied wird es in der 6., ehemals letzten Strophe thematisiert, wo es heißt: *„Lehr uns den Vater kennen wohl, dazu Jesus Christ, seinen Sohn, dass wir des Glaubens werden voll, dich, beider Geist, zu verstehn.“*

Ja, „Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist, besuch das Herz der Menschen dein, mit Gnaden sie füll, denn du weißt, dass sie dein Geschöpfe sein.“

Wir sind Geschöpfe Gottes, beseelt und belebt vom Heiligen Geist – nicht, weil wir dafür irgendetwas Besonderes getan oder geleistet hätten, sondern weil wir von Anfang an dafür geschaffen sind und Christus uns seinen Geist versprochen hat.

Pfingsten feiern wir die lebendige Erinnerung daran, wie der Heilige Geist die ersten Jüngerinnen und Jünger erfüllte und dabei viel mehr als nur Sprachbarrieren überwand. Und wir wissen, dass auch wir diesen Heiligen Geist brauchen, immer wieder neu: diese wunderbare Gabe Gottes, die den Glauben in uns weckt und wachhält; diese Kraft, die Gräben überwindet, Gemeinschaft ermöglicht und Frieden stiftet; dieser göttliche Funke in uns, der Widerstand leistet gegen alle Angst und Hoffnungslosigkeit.

Deshalb: *Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist. Amen.*

